

Freud und Leid eines Nationalparkleiters

Hubert Zierl

"Nationalparke sind einzurichten zur Freude und zum Wohle der Besucher".

So lautet eine Aussage aus der Gründerzeit der ersten Nationalparke in Nordamerika vor über einhundert Jahren. Warum sollte dieser fromme Wunsch nur für die Besucher und nicht auch für die Mitarbeiter eines Nationalparks einschließlich seines Leiters gelten?

Aus den Gesprächen um die Einladung zum Kolloquium habe ich entnommen, daß von mir ein sehr persönlicher Beitrag zum Thema erwartet wird. Ich will dieser Erwartung auch nachkommen und beziehe meine 5jährige Tätigkeit als Leiter des Nationalparkforstamtes Bayer. Wald vor meinem Wechsel nach Berchtesgaden im Jahre 1977 mit ein. In meine Gedanken fließen aber auch Begegnungen mit Kollegen in anderen Nationalparks und ihre Erlebnisse ein. Dies alles berücksichtigend habe ich den Eindruck, in bester Gesellschaft mit Leid und Freud anderer Nationalparkleiter zu stehen. Allerdings behaupten nicht nur böse Zungen, daß südlich von Hallthurm zwischen Untersberg und Watzmann schon ein besonderer Menschenschlag haust!

Dieser "*homo berchtesgadensis*" ist auch 180 Jahre nach Verlust der Selbständigkeit des ehemaligen Klosterstaates Berchtesgaden noch stolz auf seine etwa 700jährige Unabhängigkeit. Er pflegt selbst heute noch seine Eigenständigkeit, was ich bei der zunehmenden Gleichmacherei rund um unseren Erdball durchaus positiv bewerte.

Dieser nach wie vor machtvolle Wunsch nach Selbständigkeit und die zwangsläufig damit verbundene Ablehnung von Fremdbestimmung ist eine Ursache für die mehr dem Leid zugeneigte Seite eines Nationalparkleiters in Berchtesgaden. Die schon erwähnte 700jährige eigene Geschichte hat Traditionen aufgebaut und liebgewordenes Herkommen entstehen lassen, was auch dem neuen Pfarrherrn Widerspruch einbrachte, als er einmal in der Kirche Kerzen anderswo aufstellte, als man dies bei seinem Vorgänger gewohnt war. Mit im Grunde gleichen Nachfolgeproblemen war auch der Nationalpark Berchtesgaden konfrontiert, als er 1978 die Nachfolge im alten Naturschutzgebiet Königssee antrat. Mit dem Naturschutzgebiet hatte man sich eigentlich identifiziert und es als Berchtesgadener Einrichtung akzeptiert.

Vor diesem Hintergrund wird sich jedermann un schwer vorstellen können, wie die nicht vor Ort geborene Nationalparkidee aufgenommen wurde.

Ist man schon skeptisch gegenüber manchen Initiativen aus der Landeshauptstadt München, um wieviel mehr Vorbehalte treffen eine Idee, die aus Übersee stammt. Hinzu kam, daß die ortsansässige Position bestens untermauert werden konnte. Die Kernidee des Nationalparks - die Natur sich selbst zu überlassen - hatte doch schließlich etwas mit Wildnis zu tun. Und hierzu gab es die Beschreibung eines Chronisten aus der frühen Siedlungsgeschichte Berchtesgadens, der Gründung des Augustiner Chorherrenstifts zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Es muß eine schauerliche Wildnis mit undurchdringlichen Urwäldern und wilden Tieren gewesen sein. Sogar von einer Drachenbrut ist die Rede. Diese Wildnis hatten unsere Vorfahren im Schweiß ihres Angesichts im Laufe von Jahrhunderten zu einer lieblichen Kulturlandschaft umgestaltet. Das Ergebnis dieser Kulturleistung bewertete Alexander von HUMBOLDT bei seinem Besuch in Berchtesgaden 1796/97 als eine der schönsten Landschaften der Erde. Und nun kam 1978 der Nationalpark und wollte wieder zurück zu jener chaotischen Wildnis am Beginn unseres jetzt auslaufenden Jahrtausends. Konkret bedeutete dies doch

- unaufgeräumte Wälder mit Tot- und Moderholz
- Lebensrecht für Forstschädlinge
- Ende der Trophäenjagd
- zumindest Sympathie für ausgerottetes Raubwild und
- Mißachtung der Kulturtätigkeit unserer Vorfahren.

Wer so etwas wollte und auch noch vor Ort vertrat, mußte selbst ein Chaot sein, der nicht einmal Mit-"Leid" verdiente.

In dieser leidvollen Erfahrung fand ich nun einen ersten Ansatz zum Positiven im Umgang mit meiner Aufgabe als Nationalparkleiter. Selbst ein Alt-bayer, ist mir dessen Vorliebe für das "*Spectaculum*", dem Bauerntheater, nicht fremd. Nicht jeder, der sich für eine Rolle im Berchtesgadener Bauerntheater berufen fühlt, findet dort eine Rolle, und so muß er sich ein anderes Podium suchen. Da kam der Nationalpark gerade recht - vor allem wenn er selbst noch ein solches Podium anbot. Mit das erste, an das ich mich heute mit einem gewissen Schmunzeln erinnere, war eine gemeinsame Veranstaltung der Alpenvereinssektion Berchtesgaden mit uns bald nach Errichtung des Nationalparks unter dem Motto "Mit dem Nationalpark leben" im vollbesetzten Saal des Gasthauses Neu-

haus. Ein namhafter ortsansässiger Heimatdichter hatte ein Gedicht verfaßt über einen von uns etwas steil angelegten, stufenreichen Weg am Jenner, der einen erosionsanfälligen Steilhang umgehen sollte. Der Weg erhielt bald den Namen "Himmelsleiter". Die einzelnen Stopphen des Gedichts endeten jeweils mit dem Refrain: "Wer so etwa macht, gehört den Berg hinaufgejagt und wieder heruntergefotzt." Der Dichter hatte mir bereits vor der Veranstaltung geraten, die Sache nicht allzu ernst zu nehmen. Er wiederholte seinen Rat hinterher nochmals.

Nun wäre es sehr falsch, jedwede Kritik nicht ernst zu nehmen. Ich habe mir in den vergangenen 15 Jahren als Regel zurechtgelegt, über nachhaltige Einwände ernsthaft nachzudenken, demgegenüber kurzfristig hoch auflodernde Kritik eher als Antreiberei zu bewerten. Solche Antreibereien sind glücklicherweise häufig mit derartigen Übertreibungen verbunden, daß meist sogar vorgesetzte Dienststellen im fernen München merken, was los ist.

Die Freuden des Nationalparkleiters sind vielfältig, so vielfältig wie die Natur seines Schutzgebietes, das er zu betreuen hat. Das bedeutet zwangsläufig, daß seine Freuden überwiegend draußen im Schutzgebiet auf ihn warten und weniger drinnen in seinem Büro. Das geht soweit, daß ich auch freie Tage und Teile des Urlaubs freudvoll draußen im dienstlichen Gelände verbringen kann. Auch Ausstattungen und Einrichtungen im Schutzgebiet, die man bereits in- und auswendig kennt, halten immer wieder freudvolle Überraschungen

bereit. Da ist der verborgene Steig, dessen Abzweigung vom Hauptweg man immer wieder suchen muß; da ist der Bach, aus dem man noch getrost trinken kann; da sind die Baumgruppen aus ausgestorbenen alten Fichten, wo die Chance besteht, einen Dreizehenspecht beobachten zu können; da ist die Felsnische, wo man vor ein paar Jahren miterlebte, wie ein Jungadler erfolgreich ausflog, und da ist auf dem Weg dorthin die Spannung, ob etwa diesmal wieder. Die freudvollen Erlebnisse könnten fortgesetzt werden und führen in ihrer Fülle zu der Hoffnung, daß der Naturschutz eine Chance hat.

Da ist schließlich die Freude darüber, mit Gleichgesinnten über Natur und Naturschutz diskutieren zu können - und nicht immer nur mit tierischem Ernst. Einer dieser Gleichgesinnten war in den Jahren, in denen ich in Berchtesgaden den Nationalpark zu leiten hatte, der Leiter der Naturschutzakademie Laufen. Wir beide waren uns nicht immer nur in den Armen gelegen, aber es war für mich immer wieder eine Freude, mit Ihnen, Herr ZIELONKOWSKI, frei von der Leber weg und ungezwungen auch über unsere dienstliche Aufgabe, die Natur und den Naturschutz, plaudern zu können.

Anschrift des Verfassers:

Forstdirektor Dr. Hubert Zierl
Nationalparkverwaltung
Doktorberg 6
D-83471 Berchtesgaden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [1_1993](#)

Autor(en)/Author(s): Zierl Hubert

Artikel/Article: [Freud und Leid eines Nationalparkleiters 28-29](#)